



«Von beispielsweise 700 Franken Gage bleibt, nach Abzug aller Unkosten», so G. Haus (links), Bandleader der «Travellers», «jedem Mann noch ein Trinkgeld. Und Beaten ist mindestens so anstrengend wie Fussballspielen.»

Engagements an. Darauf angesprochen, was genau nun eigentlich der «Engel»-Stil und -Spezialität sei, erklärten Willi und Erwin bescheiden: «Mit 18 kann man wohl kaum schon einen eigenen Stil kreiern haben; wir sind glücklich, bereits einen eigenen ‚Sound‘ gefunden zu haben. Alle unsere Arrangements entstehen im Team-work, wir haben den ‚Plausch‘ am Musikmachen. Unser **Traumengagement** wäre ein gemeinsamer Auftritt mit unseren Vorbildern, ‚The Shadows‘.»

### Scharfe Konkurrenz

Ein paar «Travellers» («Reisende») empfingen uns in ihrem Übungslokal im Keller des Hauses Bruggerstrasse 195 in Baden. «Les Travellers» waren Sieger beim Badener Beatfestival. Das heisst allerhand, spielen die Bands doch oft die gleichen Stücke; also kommt's darauf an, wie man spielt und singt, um oben auszuweichen. Die «Reisenden» – Georg Haus (23), Dekorateur, Gründer, Leader und Vocal in der Beatband; Ueli Baumann (19), Chemielaborantenlehrling, Bass; Reto Neuweiler (18), Maschinenschlosserlehrling, Rhythmusgitarist; Max Hurter (18), Maschinenschlosserlehrling, Schlagzeug; Ruedi Schönsleben (18), Maschinzeichnerlehrling, Sologitarist; Ueli Haus, Bandmanager – sind einträchtiglich der Ueberzeugung, dass hiezuulande Qualität allein nicht genügt, um zur Spitze aufzusteigen. Schweizer Fernsehen und Radio hätten keine «Nase» und scheuten Risiken. «Um in der Schweiz gross herauszukommen, müsste man vorerst im Ausland Erfolg haben.» So G. Haus. **Der «Travellers»-Traum** wäre deshalb, mit einer Eigenkomposition beim Radio anzukommen. Die Badener Beatband, die sich auf ein bis zweiwöchentliche Shows spezialisiert, übt, wie «The Angels» (mit denen sie gut auskommen), zweimal wöchentlich das Zusammenspielen. Seine Lektion lernt jeder «Bandgenosse» privat. Ueber die grundsätzlichen Probleme, die sich einer Beatband stellen, konnten uns «Les Travellers» gründlich orientieren. Bandleader G. Haus, der, statt in «Spunten» Musik zu hören, Musik lieber selber machte und deshalb die Band gründete: «Erstens einmal lässt sich ohne Geld keine Beatband auf die Beine stellen. Die Instrumente und die Anlagen kosten eine runde Summe. Uns stand Bruder Ueli bei; zudem hatten wir Glück mit guten Occasionen und Lieferantenbeziehungen. Wir kamen mit rund 10 000 Franken weg. Wenn wir nun auch sieben- oder achthundert Franken pro Auftritt kassieren, so bleibt nach Abzug aller Unkosten jedem Mann noch ein Trinkgeld, mehr nicht.» **Die Freude ist des Beatmusiklers grösster Lohn.** Auch das eigentliche Musizieren ist keineswegs problemlos: «Kommt eine neue Melodie heraus, müssen wir uns überlegen, ob sie hitträchtig ist. Da Arrangements und Proben bis zu zwei Monate ‚fressen‘ können, braucht es ‚Gspüri‘, um nicht letzten Endes mit einem faulen Ei herauszukommen.»

ad

## «ENGEL» MIT HAUSAUFGABEN UND «REISENDE» MIT BEAT-VERSTAND

spass; ihr Traumengagement wäre eine ferienlange Verpflichtung in einen Kurort. Berufsmusiker möchte Rudolf dennoch keinesfalls werden. Hugo liebäugelt mit einer Umstellung, aber erst nach abgeschlossener Lehre.

### «Engel» mit Hausaufgaben

«Die Engel» haben schon einen respektablen Höhenflug hinter sich, viel höher hinaus wird eine Amateurband kaum können. «The Angels» aus Baden und Umgebung hatten schon auf einmal um die sechzig Millionen Zuschauer, damals am 25. August 1967, als sie bei der ersten deutschen Farbfernsehsendung mitmachten. «The Angels», das sind: Willi Roth, Hochbauzeichnerlehrling (18½); Erwin Klarer, Maschinzeichnerlehrling (18½); Marco Montanari, Maturand (17); und der neue Drummer René Ehrismann, Malerlehrling (18); Manager der berühmten Gruppe ist der Untersiggenthaler Victor Pellicoli. Mit Können und jenem Quentchen Glück wurden die vier Stifte zu **Stars unter Amateurmusikern.** Während der Schule lernten sich Willi und Erwin kennen und taten sich in der Freizeit zum Gitarrenspiel zusammen. Von zwei weiteren Kompagnons ergänzt, gründeten sie 1965 eine Beatband, die sie, da «Die Teufel» als Name schon mehrfach belegt waren, «Die Engel» nannten. Zum ersten Geburtstag der «Angels»

kam bereits die erste Platte heraus, zum zweiten Geburtstag prompt auch die zweite. «Die Engel» verzichten bewusst auf «Show» und «Gags» und befehligen sich strikte eines gepflegten Spiels und Gesangs. Als noch harter Beat in vollem Schwange war, praktizierten die vier bereits einen «melodiösen Beat». Publikumstest und Erfolg gaben ihnen recht. «Die Engel» proben zweimal wöchentlich das Zusammenspiel; zu Hause lernt jeder seinen Part. Die «Hausaufgaben» erhalten «Die Engel» schriftlich. Illusionen machen sich «The Angels» keine. Sie wissen nun aus eigener Erfahrung, was Topmusikern auf Tournee und bei Television- und Radioengagements harret. «Wir waren», so Willi, «wohl eine ganze Woche in Berlin; von der Stadt sahen wir praktisch nichts. Und das Fliegen und Reisen macht nur das erstmal Spaß, jede Wiederholung ist eher lästig.» Dabei reisten «The Angels» nicht für nichts durch Luxemburg und die Bundesrepublik, hatten sie doch gemeinsame Auftritte mit bekannten Disc-Jockeys, mit der «Dutch Swing College Band» und den «Lords». Wenn «The Angels» auch zweifelsohne eine der wenigen schweizerischen Topbands sind, Starallüren haben die drei Stifte und der Gymnasiast keine. Bezüglich «Profitum» sind sie äusserst skeptisch, sie sahen hinter die Kulissen. «Bevor wir die Ausbildung nicht mit Erfolg abgeschlossen haben, kommt nicht einmal eine Diskussion über einen Uebertritt ins Profilager in Frage», erklären die vier unisono. «Die Engel» fürchten vor allem das «Musikmachenmüssen» um des Geldes willen und die Routine. Bis auf weiteres gehen ohnehin Beruf und Studium vor; aus diesem Grund nehmen «The Angels» nur wenige ausgewählte